

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain im October 1856.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Numismatische Studien zur Cultur- geschichte.

(Vorgetragen in der Sitzung des histor. Vereines für Krain,
den 5. Juni 1856.)

Es liegt diesem Vortrage fern, zu zeigen, was schon so viele Andere gethan haben, von welcher Wichtigkeit die Ergebnisse der Münzkunde für das Studium der Geschichte überhaupt sind, oder welche Bedeutung die Numismatik für die Geschichte der Kunst insbesondere hat. Diejenigen Gelehrten, welche nur den unmittelbaren Werth dieser Wissenschaft für die allgemeine Geschichte in's Auge fassen, vernachlässigen gewöhnlich das Studium der Münzen der neuern Zeit, weil ihnen für diese Epoche noch so viele andere und bedeutendere Geschichtsquellen zu Gebote stehen. Diejenigen aber, welche mehr ein ästhetisches als historisches Interesse zu numismatischen Beschäftigungen treibt, achten neuere Münzen wenig und verachten die Münzen des Mittelalters^{*)}, weil sie von „dürftiger Erfindung, barbarischer Darstellung, im Mittelalter von erbärmlicher, in neuerer Zeit von äußerst mittelmäßiger Ausführung“ sind. So werden denn die neueren Münzen (unter welchen man — wie bekannt — im Allgemeinen die Münzen seit 1500 begreift) von allen Seiten wissenschaftlich gering geachtet und vernachlässigt, selber von denen, welche den mittelalterlichen Münzen wenigstens ihrer Seltenheit und Sonderbarkeit halber noch einige Rücksicht schenken, und doch bieten uns gerade die neueren Münzen in einer gewissen Hinsicht ein fast noch größeres wissenschaftliches Interesse dar, als die Münzen der alten und mittlern Zeit.

Die Geschichte, wie fast alle Wissenschaften, hat in unserer Zeit einen großen Umschwung erfahren. So wenig die Botanik jetzt mehr in der bloßen Bestimmung, Ein-

ordnung, Classificirung der Pflanzen besteht, so wenig ist die Geschichtswissenschaft bloß noch eine chronologische Aufzählung von Königen und Dynastien, von Kriegen und Eroberungen, von Verhandlungen und Friedensschlüssen, von Entdeckungen und einigen Erfindungen. Die Geschichte ist uns nicht mehr bloß die Wissenschaft des Geschehenen, sondern vielmehr die wissenschaftliche Erkenntniß der in allem Geschehenden sich vollziehenden und darstellenden Entwicklung der Menschheit. Und gerade das culturgeschichtliche Interesse ist es, welches der neuern Münzkunde jene Wichtigkeit verleiht, die so eben für sie in Anspruch genommen worden ist.

Wenn ich Ihnen dieses heute, um meinen Vortrag nicht zu sehr auszudehnen, auch nur durch einen Ueberblick über einige Hauptpunkte veranschaulichen will, so bediene ich mich dazu meiner eigenen Specialsammlung *Anthaltischer Münzen*, weil es von selbst klar ist, daß zu solchen Studien möglichst vollständige Sammlungen benützt werden müssen, so wie, daß erst aus den speciellsten Forschungen Resultate gewonnen werden müssen, ehe man zum Studium eines ausgedehntern Feldes, wie etwa das der neueren deutschen Münzgeschichte ist, schreiten kann. So interessant nun auch eine derartige culturgeschichtliche Betrachtung der neueren Münzen anderer deutscher Länder oder des Auslands, Italiens, Frankreichs, Englands u. s. w. sein würden, so sind doch hierfür die Sammlungen unseres Vereines und des ständischen Museums zu unvollständig, als daß ich mich nicht zunächst an meine eigene, ziemlich vollständige Sammlung halten sollte.

Noch muß ich bemerken, daß bei den nachfolgenden Betrachtungen nur die wirklichen Münzen in Berücksichtigung kommen, weil die Medaillen fast durchaus den Charakter willkürlicher Phantasiestücke haben, und daher nur in so weit dem allgemeinen Einfluß einer Zeitkultur unterliegen, als sie eben überhaupt Kinder dieser Zeit sind, während sie in vielfacher Beziehung durch Darstellung und Schrift die aus dem Studium der Münzen sich ergebenden

^{*)} Vergl. hierüber Frank in der Vorrede zu Appel's Repertorium der Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit; 1. Bd., Wien 1820.

Resultate regellos überschreiten, je nach der Phantasie, Laune und Neigung ihrer Urheber.

So lassen Sie uns denn am Leitfaden einer kleinen ausgewählten Zahl von Münzen, welche ich Ihnen vorlegen werde, die Epochen der deutschen Kulturentwicklung in den letzten drei Jahrhunderten verfolgen, und aus den Stempeln und Signaturen der Münzen den Stempel und die Signatur der Zeiten uns anschaulich entgegen treten. —

1. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir auf den anhaltischen Münzen (wie auch anderwärts — um dieß hier Ein für alle Mal zu bemerken) die Porträts der Fürsten in halber Figur und in vollem Gesicht, dieses mit dem vollen Barte geschmückt, den Oberleib mit einer Art spanischer, ritterlicher Tracht bekleidet ¹⁾. Wer wird hierdurch nicht alsbald an Kaiser Karl V., den spanischen Beherrscher Deutschlands (1520—56) erinnern, dessen Einfluß und Beispiel spanische Rittertracht und Hofesitte zum Wahrzeichen seiner Zeit macht? Die Darstellung von 2, 3, ja 4 und 5 Porträts auf Einer Münze (was sich noch bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, später nur ausnahmsweise findet) belehrt uns, daß das Recht der Primogenitur noch nicht eingeführt ist, sondern daß fürstliche Brüder gemeinsam die Regierung führen, oder wenigstens für die Ausübung mancher Regalien in eintächtiger Gemeinschaft zusammenstehen.

In der kriegerischen Mitte dieses Jahrhunderts verwandelt sich der Fürstenmantel und der Ueberrest spanischer Tracht in Panzer und Harnisch, und in der zweiten Hälfte desselben beginnen die vollen Gesichter der Münzherren mit Profilbildern abzuwechseln ²⁾. Als Reste ritterlicher Übungen und Rückwirkungen classischer Studien erscheinen nun sinnreiche Devisen und kernige Wahlsprüche, zum Theil schon künstliche Chronographa ³⁾ darstellend, welche übrigens, wie alle Umschriften in diesem Jahrhundert und im ganzen Mittelalter, in lateinischer Sprache verfaßt sind, wie denn auch bereits seit Beginn dieses Jahrhunderts die gothischen Charaktere verschwinden und den lateinischen Platz machen, wozu der Einfluß des spanischen Karl und seiner Nachfolger, so wie die Ausbreitung der classischen Studien wohl auch mitgewirkt haben mögen.

2. Ganz anders treten uns die Münzen des 17. Jahrhunderts im Allgemeinen entgegen, obgleich sie wiederum in ihrer Verschiedenheit unter sich auch die verschiedene geschichtliche Entwicklung dieser Periode treu dar-

stellen. Während jetzt die Darstellung der Köpfe in vollem Gesicht aufhört und nur noch Profilbilder erscheinen, so bleiben es doch noch Brustbilder, welche mit ihrem Harnisch oder Koller, ihren gefalteten (spanischen) Halskrausen oder breiten Kragen, mit ihren erst halbgeschorenen, dann zum Kreuzbart gestuhten Bärten theils (im Anfang des Jahrhunderts) an die vergangene Zeit mahnen ⁴⁾, theils (etwas später) die Zeit des dreißigjährigen Krieges und die Heldegestalten des Schwedenkönigs Gustav Adolf (1611—32) und Wallenstein's uns vor Augen führen ⁵⁾, in welchen jene Zeit gewissermaßen ihre höchsten Repräsentanten und ihren Culminationspunkt findet. Gleichzeitig geben uns die schlechten Scheidemünzen der Ripper- und Wipperzeit (1619—22) ⁶⁾ den unwiderleglichsten Beweis von der schrecklichen Zerrüttung des öffentlichen Wesens, der Volkswohlfahrt und der Finanzverhältnisse in dieser Zeit, wie solche Zerrüttung kaum noch ein Mal in der Geschichte eines Volkes wiederkehrt, während andererseits die damals mehrfach ausgegangenen Goldmünzen mit alchymistischen Emblemen und angeblich aus chymischem Golde ⁷⁾ uns die alchymistischen und astrologischen Neigungen und Studien der Vornehmen in jener Epoche vergegenwärtigen.

Mitten aus der Verwirrung dieser schrecklichen Zeit tauchen jedoch Erscheinungen auf, welche uns durch ihre nationalen Bestrebungen an die ähnliche Erhebung des deutschen Volkes im Anfang dieses Jahrhunderts erinnern. Als ein Zeichen dieser Richtung erscheinen (seit 1620) auf anhaltischen Münzen die Umschriften nicht allein in deutscher Sprache, sondern selbst in deutscher Schrift ⁷⁾, ein Beispiel, welches leider nur geringe Nachfolge, z. B. bei thüringischen Fürsten, fand ⁸⁾. In Berücksichtigung der Zeit und Verbreitung dieser Erscheinung, so wie des Inhalts der Devisen ist es wohlbegründet hierin den Einfluß der durch die anhaltischen und weimariischen Fürsten kurz zuvor gegründeten „fruchtbringenden Gesellschaft“ 1617—80 zu erblicken ⁹⁾.

¹⁾ Anhalt. Gesamthaler der F.F. Johann Georg I., Christian I., August, Rudolf und Ludwig v. 1614.

²⁾ Anhalt-bernburg. Thaler des F. Christian II. v. 1636.

³⁾ Anhalt. Silbergroßen, Kupferdreier und Pfennig v. 1621. (Küpermünzen.)

⁴⁾ Anhalt-plöskau. Dukaten des F. August v. 1615, 1617, 1620 u. ff.

⁵⁾ Anhalt-köthen. Thaler der Vormundschaft für F. Wilhelm Ludwig, Erbthaler F. Ludwigs v. 1650. (Unter F. Ludwig, dem Stifter und zweitem Oberhaupt der „fruchtbringenden Gesellschaft“ findet man Anfangs die deutschen Umschriften noch in lateinischer, erst später in deutscher Schrift.)

⁶⁾ Es ist uns nicht unbekannt, daß sich anderwärts auch schon im 16. Jahrhundert Umschriften in deutscher Sprache finden, z. B. auf dem Thaler und Gulden Georgs des Bärtigen, Herzogs zu Sachsen v. 1530 und 33; Nav Mvntz Georgen Herzogen zv Sachsen, Nach dem Reichs Schrot und Korn. Siehe nachherige Nr. 11.

⁷⁾ Barthold in seiner für die Culturgeschichte verdienstvollen, für die Literaturgeschichte unbedeutenden „Geschichte der fruchtbringenden Gesellschaft“, Berlin 1848, hat dieß übersehen.

¹⁾ S. anhalt. Gesamthaler der F.F. Wolfgang, Johann, Georg und Joachim v. 1539.

²⁾ Anhalt. Gesamthaler der F.F. Joachim Ernst und Bernhard v. 1567.

³⁾ „Fiat voluntas tua, domine“ auf der zuletzt genannten Münze ist Chronostichen für 1567, wird aber deffenungachtet noch bis 1595 als Devise in Umschriften gebraucht. Ueber die angeblich zufällige Entstehung dieses Spruches vergl. Beckmann: Historie des Fürstenthums Anhalt, Zerbst, 1710. Fol. Th. IV. S. 556.

Waren doch diese beiden Fürstenhäuser damals, wie nach 150 Jahren wiederum (Göthe, Schiller—Basewow), hauptsächlich Förderer besserer Bildung (Neumark—Ratichius). War doch bei der Stiftung jener Gesellschaft nach dem Muster der italienischen Akademien (Crusca) durch die vielgereisten Prinzen ausdrücklich die Beförderung der deutschen Sprache und der guten Sitte als einer der Hauptzwecke aufgestellt. Merkwürdig ist übrigens die Schüchternheit, mit welcher diese nationale Neuerung auf den Münzen erst nur als Umschrift der Hauptseite, und auch hier Anfangs noch in lateinischer Schrift auftritt, während die Inschrift der Rückseite (es sind nämlich Gedächtnismünzen) noch in lateinischer Sprache und Schrift abgefaßt ist.

In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts (etwa seit 1670) ändert sich das Schauspiel. Die Porträts der Fürsten erscheinen in Folge Einführung der Primogenitur (1676—1727) nur noch einzeln, und seit vielen Jahrhunderten zuerst wieder als nackte Köpfe in antiker Weise, aber — mit einem schrecklichen Wulst von Perücke gedeckt⁹⁾; bisweilen liegt über den eben noch sichtbaren Schultern der obere Faltenwurf einer Toga¹⁰⁾. Dieß ist die Nachwirkung jener eben angedeuteten, nun aber mißverstandenen und ausgearteten italienischen Richtung, welche seit einiger Zeit auf allen Gebieten der Kultur und Kunst, besonders auch der Baukunst, sich geltend zu machen wußte, und in Folge der immer mehr zur Gewohnheit werdenden Reisen deutscher Fürsten nach Italien von dorthier auch in Deutschland Eingang fand. Sprache und Schrift der Umschriften sind (seit 1663—Zerbst) natürlich wieder lateinisch geworden, und es beginnt die „Zeit gepudertes Perücken“ und alles jenes classischen Wustes, welcher unserer Zeit lächerlich erscheinen könnte, wenn sie nicht über ihre eigenen Schwächen erröthen müßte.

3. Einige Jahrzehnte später, am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, haben jene Haarwulste sich in Alongeperücken verwandelt, das wiedererscheinende Brustbild trägt wieder den Harnisch, dem jedoch ein antiker Mantel umgeworfen ist¹⁰⁾, und der gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts zuerst mit einem Ordensstern geziert erscheint, während dann die Alongeperücke in Frisur und Haarzopf übergeht. Das ist die Zeit des französischen Ludwig XIV. (1643—1715), welchem das Ende des 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts sich beugten, dessen Heere Europa beunruhigten und verheerten (woran die Panzer erinnern), welcher aber weit mehr, als durch Kriegsmacht, durch den sittlichen Einfluß mit seiner launischen Mode, seinem steifen Hofceremoniell, seiner Mätressenwirtschaft und seiner sittlichen Niederlichkeit

die Kulturzustände unseres Continentes beherrschte, — ein Einfluß, von welchem selbst unsere Zeit noch nicht ganz frei geworden ist. Während italienische Baumeister den nordischen Fürsten südländische Paläste und Villen im Rococostyle erbauten und mit architectonischen Gärten umgaben, während die Gartenscheere die Gärten verschnörkelte und verunstaltete, während die fadeften Illuminationen und Feuerwerke die höchsten festlichen Ergötzungen bildeten: zeigen die Münzen in der Mitte des 18. Jahrhunderts¹¹⁾ fürstliche Brustbilder in Panzern mit antiken Mänteln, einem Orden, einer Perücke und einem Zopf, — eine Darstellung, über welche hinaus eine sinnlosere und verunstaltendere Zusammenstellung wohl nicht erdacht werden kann. Daß Sprache und Schrift der Umschriften lateinisch sind, bedarf kaum der wiederholten Erwähnung, und daß allerhand verschnörkelte Namenschriften, (lateinische) Devisen und Chronostichen nicht fehlen, kann man leicht denken.

Doch mitten in dieser wüsten Verwirrung und Verwirrung des Geschmacks, der Kunst, der Sitte, der ganzen Kultur zeigt sich seit der Mitte dieses Jahrhunderts die Morgenröthe einer bessern Zeit, wie in der deutschen Literatur, so auch im Münzwesen, obgleich zunächst unscheinbar und vielleicht nur von Wenigen bemerkt. Eben dieselbe Münze (Nr. 11, v. 1750), welche jenen gräßlichen Ungeschmack so augenfällig zur Schau trägt, enthält auf der Rückseite als Umschrift den Münzspruch: „Nach dem Reichs Schrot und Korn“, wenn auch noch in lateinischer Schrift, doch in deutscher Sprache. Zwar bleibt auch fernerhin noch der Zopf an dem glatt nach hinten gestrichenen Haar (bis in das folgende Jahrhundert), aber an die Stelle des Panzers und der Toga treten der einfache glatte Frack mit dem Ordensstern auf der Brust, und die in langen Falten herabhängende Halsbinde¹²⁾. Das unnöthige und geschmacklose Beiwerk fängt an zu verschwinden. Wie früher Louis XIV., so ist es jetzt Friedrich II. (1740—86), welcher seiner Zeit den Stempel aufdrückt, wovon die Münzstempel ein deutliches Zeugniß ablegen. Wie er aber die Sprache und Literatur seines Volkes nicht zu würdigen wußte, so wechselte auch in seiner Zeit lateinische und deutsche Sprache in den Umschriften der Münzen ab (Köthen 1750 und 51), bis gegen Ende des Jahrhunderts die deutsche Sprache den Sieg davonträgt, wenn schon die lateinische Schrift noch bleibt.

4. So stehen wir denn am Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Panzer des 16., die Koller des 17., die Perücken im 17. und 18., die Zöpfe und ordengeschmückten Fracks im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts zeigen die Trachten ihrer Zeit, mehr oder weniger geeignet für künstlerische Darstellung, aber stets charakteristisch genug, daß jeder auch nur einigermaßen geübte Be-

⁹⁾ Anhalt-Desfau. Gulden des F. Johann Georg II. v. 1676.

¹⁰⁾ Anhalt-Zerbst. Thaler der FF. Karl Wilhelm (zugleich Vormund des der übrigen Brüder), Anton Günther, Johann Adolf, Johann Ludwig v. 1676.

¹¹⁾ Anhalt-Desfau. Thaler des F. Johann Georg II. v. 1692.

¹²⁾ Anhalt-Bernburg. Thaler des F. Victor Friedrich v. 1750.

¹³⁾ Anhalt-Bernburg. Thaler des F. Albrecht Friedrich v. 1795.

schauer sich nicht täuschen kann. Jetzt aber, was wir bisher nur in der Zeit der Nachäfferei der Alten und der classischen Schmeichelei gegen Louis XIV. einmal gefunden haben, jetzt finden wir fast plötzlich und ganz allgemein statt der Brustbilder bloß noch Köpfe, medaillonartig in antiker Darstellung ¹³⁾. Wir werden nicht irren ^{*)}, wenn wir dieß zum großen Theil dem überwältigenden Einflusse Napoleon's (1799—1815), des modernen französischen Abbildes der alten römischen Imperatoren, zuschreiben. In den Umschriften der neuesten Münzen ist nun zwar die deutsche Sprache allgemein geworden, allein es bleibt noch eben so allgemein die deutsche Schrift. —

Werfen wir nach dieser Ueberschau noch einen Blick auf die gegenwärtigen Darstellungen auf deutschen Münzen, um den jetzigen Zustand dieser bleibenden Denkmale der Geschichte, der Cultur und Kunst zu würdigen und die Aufgaben der Zukunft in dieser Beziehung ins Auge zu fassen. Die neuere deutsche Münzgeschichte zeigt uns klar, wie sehr die Entwicklung des deutschen Volkes durch fremde Einflüsse bedingt wurde. Spanische, italienische, besonders französische Geschmacksrichtung bezeichnen auch im Münzwesen den deutschen Charakter als dem ausländischen zu sehr huldigend. Daher erscheint es als wünschenswerth, daß die Zukunft diesen Vorwurf vermeide. Zunächst sollte an die Stelle des bloßen Kopfes wieder das Brustbild treten, denn die jetzige Tracht läßt Hals und Nacken nicht bloß, wie dieß bei den Griechen und Römern der Fall war; dort hatte diese Darstellung ihre Berechtigung, wir aber müssen gegen diese von falschen Kunstansichten und ästhetischer Verbildung gepflegte Unsitte um so lauter unsere Stimme erheben, je verbreiteter sie ist. Eben so müssen wir uns auf das Nachdrücklichste gegen die lateinische Schrift auf deutschen Münzen erklären. Obschon wir die Vortheile nicht verkennen, welche die lateinische Schrift dem Stempelschneider bietet, so scheint es uns doch gerade Aufgabe der deutschen Medaillirkunst und Gravirkunst zu sein, aus den deutschen, ältern und neuern Buchstabenformen passende monumentale Schriftzeichen zu entwickeln. Deutsche Fürsten sind keine römischen oder französischen Kaiser, und deutsche Münzen werden nicht für Spanier oder Engländer geprägt; ein großer Theil des Volkes aber, für welches jene eigentlich bestimmt sind, kann die Umschriften derselben nicht einmal lesen. Wenn das romanische Westeuropa die dort gebräuchliche lateinische Schrift auch auf seinen Münzen anwendet, wenn selbst Osteuropa, auf dessen niedere Culturstufe man so gern mit selbstzufriedener Bornehmheit herablickt, in der Verbildung noch

nicht so weit gekommen ist, daß russische, türkische, griechische Münzen nicht Umschriften in der Sprache und Schrift des betreffenden Volkes enthalten sollten, so darf man sich billig über Deutschland wundern, welches auf seinen historischen Denkmalen sich seiner eigenen Sprache und Schrift schämt ^{*)}.

Wie weit Oesterreich bei den in ihm bestehenden eigenthümlichen nationalen Verhältnissen diese Grundsätze in seiner vielleicht bald bevorstehenden Münzreform sich aneignen könnte, dieß zu besprechen, gehört nicht zu unserer heutigen Aufgabe. Nur die Bemerkung gestatten wir uns, daß das bei den Banknoten geübte Verfahren in Betracht gezogen zu werden verdient, daß aber noch weit mehr und ganz besonders die im Schulwesen beobachteten Grundsätze hier Anleitung geben und Bahn machen zu können geeignet sind.

In der Schweiz, welche doch ihrem größern Theile nach der deutschen Nationalität zugehört, hat die letzte Münzreform im J. 1850 Münzen des eidgenössischen Bundes hervorgebracht, welche nicht allein nach französischem Münzfuß, sondern auch ganz in französischem Style geprägt sind ¹⁴⁾ und auf welchen die lateinische Umschrift „Helvetia“ nur als ein trauriges Auskunftsmitel erscheint.

Ein Versuch, welchen England im J. 1853 gemacht hat, verdient hier schließlich noch eine besondere Erwähnung. Auf den in diesem Jahre zum ersten Male geprägten 2 Schillings- oder Guldensstücken ¹⁵⁾ ist nicht nur das Brustbild, sondern auch die ehemals in England gebräuchlich gewesene gothisch-deutsche Schrift wieder eingeführt, und zwar so, daß die Umschrift der Hauptseite in lateinischer, die der Rückseite in englischer Sprache, beide aber in deutscher Schrift verfaßt sind. (Vergl. oben Nr. 7.) Dieser Versuch, in welchem zwar die Verschiedenheit der Sprache gerechtem Tadel ausgesetzt ist, verdient wegen Einführung des Brustbildes und der nationalen Sprache großes Lob, jedoch mußte er, auch abgesehen von andern Gründen, schon darum ohne Erfolg bleiben, weil das englische Volk sich gegenwärtig der deutschen Schriftzeichen nicht mehr bedient, diese vielmehr in England nur von den Höhergebildeten gekannt sind, gerade wie etwa — die lateinischen Schriftzeichen in Deutschland.

Theodor Glze.

¹³⁾ Uhalt-bessau. Doppelthaler des Herzogs Leopold Friedrich v. 1839.

^{*)} Diese Darstellung erscheint zwar schon hie und da in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, z. B. auf deutschen Kaiserminzen (vielleicht angeregt durch die Idee der Fortsetzung des römischen im deutschen Kaiserthum), aber allgemeine Verbreitung, und zwar in auffallend kurzer Zeit findet sie doch erst im Beginn unseres Jahrhunderts.

^{*)} Insbesondere müssen wir hierbei an die Siegel erinnern, bei denen die Inschriften und Umschriften doch gewiß von dem Volke sollen gelesen werden können, für welches sie von größter Bedeutung sind. Wie viele Siegel wird man in Deutschland finden, deren Schrift deutsch ist? — Bei dieser Gelegenheit verdient bemerkt zu werden, daß schon seit 1450 bis in das 16. Jahrh. auf Siegeln anhalt. Fürsten Umschriften in deutscher Sprache und Schrift gefunden werden.

¹⁴⁾ Schweizer Einfrankenstück v. 1850.

¹⁵⁾ Englisches Guldensstück der Königin Victoria v. 1853.

Zur Landes-Chronik.

Nach Mittheilungen der Herren Vereins-Mandatäre *).

1. Angriff auf den Loibl am 27. August 1813 (siehe Jahrgang 1851, p. 65). Dasselbst war, nach mündlichen Angaben von Ohren- und Augenzeugen, wirklich nur eine Zahl von 70 österreichischen Jägern zur Vertheidigung aufgestellt gewesen; diese hatten jedoch ein Verhau in der Höhe des Berges errichtet, unter dessen Schutz sie die Massen anrückender Franzosen theils mit herabgewälzten Felssteinen, theils mit gut gezielten Flintenschüssen abwehrten; daher wurde eine bedeutende Anzahl Franzosen getödtet oder verwundet; nahe an 100 Wagen wurden von solchen nach Neumarkt oder weiter gebracht. Der Fall eines der höheren Offiziere am sogenannten Struz, einer vorragenden Felsenklippe, auf der Höhe der ersten großen Straßenkrümmung ober der St. Annenkirche, nöthigte die Franzosen zum Rückzuge. Bei dem gefallenem obgenannten Offizier fanden die Jäger eine nähere Beschreibung des Loiblberges und der darüber führenden Straße; der Schreiber derselben, A. J. Maire von Neumarkt, wurde deshalb nach Abzug der Franzosen von den Oesterreichern zur Rechenschaft gezogen. (Hizinger.)

2. Fund zu Oberlaibach im J. 1846. Beim Baue einer neuen Stallung am Hause des Herrn Venassi wurde ein steinerner römischer Sarg gefunden, dessen Deckel eine Inschrift enthielt, aber von den unkundigen Arbeitern zertrümmert wurde. Im nämlichen Jahre wurde zu Billichgratz beim Umhauen eines Nußbaumes, unter den Wurzeln desselben, ein römischer Grabstein mit sehr fest anschließendem Deckel gefunden. Er enthielt zwei Thränenfläschchen und einige Knochen. Eine Inschrift wurde nicht bemerkt. (Hizinger.)

3. Die bei Balvasor II. p. 257, angeführte Inschrift zu Oberlaibach ist gegenwärtig an der Außenseite des Chors eingemauert. Die Inschrift

S.

Q. FVLGINAS

M. F. V. F.

CANNVTIATI F.

PAVLLA

FVLGINASQ. F.

PROCIA H.

S. E.

ist am untern Ende verstümmelt.

(Hizinger.)

4. Zu Saschar, in der Gemeinde Podlippa, ist vor mehreren Jahren am Berge Gradische, der ganz die Form eines ehemals festen Punktes am Gipfel trägt, eine eiserne Bibel und eine thönerne Röhre von 9" Länge und 2" Durchmesser gefunden worden; später in der Tiefe von 2'

unter Waldbäumen ein Nest von einer Lanzenspitze der dem historischen Verein 1853 eingesendet wurde. (Hizinger.)

5. Im August 1853 wurde zu Oberlaibach eine römische Silbermünze in Hrusoviza gefunden. Revers: Eine weibliche Figur mit überm Kopf geworfenem Schleier; Aufschrift: Cos. III. Der Finder bewahrt die Münze als Andenken. (Hizinger.)

6. Im September 1853 wurde in derselben Gegend ein Silberbracteate gefunden, rund, mit eingedrucktem Viereck, ein Gesicht nach der Fronte, mit eingepreßten Unrissen; im Besitze des Hrn. Cooperator's Svetlicic. (Hizinger.)

7. Am 18. Juni 1856, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, wüthete ein furchtbarer Orcan mit Hagelwetter, welches alle Gemeinden der Pfarre Semic, wie auch mehrere Gemeinden der Pfarre Mötting verwüstete. Die ältesten Leute erinnern sich nicht solcher Wuth der Elemente. Die stärksten Bäume wurden entwurzelt und in die Luft gehoben, Dächer abgetragen, Gebäude umgeworfen, Menschen arg beschädigt, und dieß Alles in höchstens 10 Minuten. Die Getreidefelder und Weingärten boten ein Bild des Jammers dar. Wo sonst 50000 Eimer gewöhnlich ersehtet wurden, dürften kaum 50 Seitel gewonnen werden. Zudem ist die Rebe durch den Hagelschlag mindestens für 3 Jahre ertragsunfähig. Das Unglück erscheint um so größer, als die Semitscher meist vom Weinbau leben. Der renommirte Semitscherberg ist total verwüstet. Auch am Gorianzberge und in der Militärgrenze der 11. und 12. Sichelburger und Kostainovaczzer Compagnie wüthete das Unwetter so arg, daß selbst die Wiesen nicht gemäht werden können, weil das Gras ganz in die Erde eingeschlagen wurde. (Kapelle.)

8. Am 30. Juni 1856, Abends um halb 9 Uhr, beobachtete ich in Mötting mit mehreren Andern ein schönes Meteor, in der Gestalt einer birnförmigen wunderschön gefärbten Glasugel, welche sich im N.O. langsam heruntersenkte. (Kapelle.)

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten.

Von Dr. Gebin Heinrich Costa.

1. Systematische Uebersicht der Kunst- und Alterthums-Sammlungen des germanischen Museums zu Nürnberg. 1856.
2. Stegelsammlung des germanischen Museums zu Nürnberg. 1856.
3. Münzsammlung des germanischen Museums zu Nürnberg. 1856.
4. Kunst- und Alterthums-Sammlungen desselben. Abtheilung für Geschichte. 1856.
5. Dasselbe. Abtheilung für Wissenschaft und Kunst. 1856.
6. Dasselbe. Abtheilung für allgemeine Lebenszustände, Kirchen- und Staatswesen. 1856.

*) Die Redaction ersucht um recht häufige Zusendung ausgefüllter Bögen zur „Landes Chronik“, woraus dieselbe die Zusammenstellung für die vorstehende Rubrik macht.

Es wird nicht viele Institute geben, die in kurzer Zeit ihres Bestehens solche Früchte ihrer Thätigkeit aufzuweisen hätten, wie das germanische Museum in Nürnberg. Und fragt man nach der Ursache dieses Gedeihens, so liegt die Antwort auf der Hand: es steht ein Mann an der Spitze, der für das Unternehmen begeistert, dasselbe als seine Lebensaufgabe ansieht und ihm alle seine Kräfte ungetheilt widmet. Wie aber Alles auch planmäßig und sorgsam gearbeitet wird, davon kann nur Jener einen Begriff haben, der entweder in den interessanten Räumen des Instituts selbst sich umgesehen, oder wenigstens von dessen Publicationen genaue Kenntniß genommen hat. Referent konnte nur das Letztere. Er kann aber versichern, daß er stets mit inniger Freude und innigem Wohlgefallen Alles in die Hand nahm, was von dort aus ihm zu Gesicht kam. So auch die vorstehenden, aus dem I. Bande der Denkschriften besonders abgedruckten Theile, welche ein genaues Verzeichniß aller Kunst- und Alterthums-Sammlungen enthalten. Diese Verzeichnisse umfassen nur einen Theil der Sammlungen, nämlich nur in soferne sie die deutsche Geschichte vor 1650 betreffen. Diese Beschränkung war durch die Zwecke des germanischen Museums geboten, indem dasselbe sich vor allem die genannten Perioden (bis 1650) zum Vorwurfe seiner Forschungen gemacht hat. So lange also das hieher Einschlägige nicht vollständig bearbeitet ist, so lange müssen die den spätern Zeiträumen angehörigen Materialien dem Depot einverleibt bleiben.

Krain Betreffendes fand ich nur in der Münzsammlung (p. 32), einen Latbacher Pfennig aus dem 15. Jahrhundert, (vergleiche auch die oben sub Nr. 6 angeführte Schrift p. 72)! Leider — daß bisher so wenig aus unserm Vaterlande sich im Museum befindet! Wenn irgend Jemand geneigt sein sollte, etwas zu den Kunst- oder Alterthums-Sammlungen des genannten Museums zu liefern, so ist Referent gern bereit, es zu übernehmen und an seinen Bestimmungsort zu senden.

7. Verein deutscher Bücherfreunde zur Verbreitung der Quellen der älteren deutschen Literatur.

Dieser Verein hat den Zweck, die Quellen der deutschen Literatur aus dem Zeitraum vor Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum dreißigjährigen Kriege für seine Mitglieder und durch dieselben wieder allgemein zugänglich zu machen. Mitglied kann Jeder werden, der sich beim Vorstande des Vereins (durch dessen Geschäftsführer Carl Rümpker, Buchhändler in Hannover) anmeldet und eine Actie mit 3 Thaler Cour. löst. Dafür erhält jedes Mitglied 70 bis 80 Druckbogen der Druckschriften des Vereins portofrei zugesendet. Eine Actie berechtigt zur Theilnahme während der Dauer eines Rechnungsjahres. Der Verein beginnt seine Thätigkeit, sobald 200 Actien gezeichnet sind, und zwar mit der Herausgabe der Schwänke des Hans-Sachs. Jede Actie berechtigt zur Theilnahme an der Wahl der Vorstandsmitglieder, welche Wahl durch eingesendete Stimm-

zettel geschieht; dann irgend ein Werk aus der genannten Periode zur Herausgabe vorzuschlagen. Für das erste Jahr haben provisorisch die Vorstandschaft übernommen: J. Grimm, Grotefend, Göbcke, Colshorn, Lappenberg, Zellkamp u. s. w.

8. Die deutschen Mundarten. Monatschrift für Dichtung, Forschung, Kritik. (Preis des Jahrganges pr. 12 Hefte, à 3 Bogen, 3 Thaler.)

Dr. G. R. Fromman, Vorstand des Archives und der Bibliothek am germanischen Museo, ein Schüler Beneke's, den deutschen Philologen als gründlicher Forscher von strenger Methode und umfassendem gelehrten Wissen bestens bekannt, für die Mundarten seiner engern Heimat Franken, seit Jahren bemüht, hat nicht nur dahin gestrebt, für die genannte Zeitschrift, deren Redaction er nach ihres Begründers, Panghofer, Tode übernommen hat, nach allen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen, sondern er sorgt auch selbst für eine gründliche Durcharbeitung des gelieferten Stoffes. Dafür gehört aber die genannte Zeitschrift auch zu denjenigen, die ihre Aufgabe bestmöglichst erfüllen. Wir können sie demnach auch allen Jenen, welche an sprachlichen und besonders dialectischen Forschungen Antheil nehmen, nur bestens empfehlen, und machen besonders Jene, die in der Lage sind, über die so höchst interessanten deutschen Dialecte in Krain (Gottschee und Oberkrain) an der ursprünglichen Quelle Näheres zu erfahren, auf dieselbe, als den geeignetsten Ort allfälliger Publicationen, aufmerksam, wozu Referent seine Vermittlung mit Vergnügen anbietet.

9. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel. VI. Heft. gr. 4. Basel 1855.

Den Inhalt dieses Heftes bildet eine historisch-antiquarische Beschreibung des im Jahre 1233 vom Bischof Heinrich von Thun gestifteten Prediger-Klosters zu Basel, von L. A. Burkhart und Ch. Niggenbach, welche sich in die Arbeit derart theilten, daß Ersterem das Historische und Letzterem das Architectonische zufiel. Ein hübscher Holzschnitt am Titel gibt eine Ansicht des festungsartig geschützten Klosters sammt der Kirche, während 8 lithografierte und 3 in Farben ausgeführte Tafeln uns die näheren architectonischen Details vor die Augen stellen.

10. Sechzehnter Bericht über das Museum Franciscum Carolinum. Nebst der eilften Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich. Linz 1856.

Aus dem Jahresberichte heben wir Nachfolgendes als allgemein interessant hervor. Die Drucklegung des vorliegenden Heftes wurde nur durch die Munificenz Sr. k. k. Apostolischen Majestät Kaiser Ferdinand I., welcher über gnädigste Verwendung des durchlauchtigsten Vereinsprotectors k. k. Hoheit Erzherzogs Franz Carl, die Hälfte der Druckkosten aus der allerhöchsten Privatchatouille zu bestreiten geruhete, ermöglicht. — Die interessanteste Erwerbung verdankt das Museum der Großmuth seines jetzigen Präsidenten, Baron von Stiebar, welcher auf eigene Kosten die bisher ausgegrabenen Gegenstände in Hallstadt, abbilden und be-

schreiben ließ, und dem Museo übergab. — Die Bilanz des Museal-Kassaandes wird als eine ungünstige bezeichnet. Der Activstand desselben weist 17.334 fl. 34 kr. nach. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 309. Der Verwaltungsrath besteht, einschließlich des Secretärs und Custos, aus 26 Mitgliedern, was sich auch daraus erklären läßt, daß das Museum bekanntlich eine Bibliothek, Archiv, Alterthums- und Kunstsammlung, und eine natur-historische Abtheilung umfaßt. — Für die Verfassung von Urkunden-Abschriften sind vom oberösterreichischen Landesauschuß zum Behufe der Zustandbringung eines Landes-Diplomatars jährlich 500 fl. bewilligt.

Die Beiträge zur Landeskunde enthalten: 1. Beiträge zur Geschichte des aufgelassenen Chorherren-Stiftes Suben, von F. K. Pritz, dem berühmten Historiker von S. Florian. 2. Die Eroberung von Freistadt im Jahre 1626, von F. Wirmberger. Ein höchst interessanter Beitrag zur Geschichte des ob der enßchen Bauernkrieges von 1626, enthaltend den Originalbericht des Stadtschreibers Neurättinger, mit Einleitung und Noten vom Herausgeber, und einen ins Deutsche übersezten Brief, diesen Gegenstand betreffend, von 1626. 3. Museal-Notizen von Custos F. C. Ehrlich, nämlich über ein Gebeibuch des E. H. Mathias zu Oesterreich, vom Jahre 1588, und zur Genealogie des Joachim Enzmüller, Grafen von Windhag, dann dessen beide Heiratsverträge aus den Jahren 1627 und 1661. 4. Das Sanitätswesen und die Volkskrankheiten des 16. Jahrhunderts im Lande ob der Enns, von Dr. F. Ulrich (cultur-historisch höchst interessant). 5. Die Flechten und deren Nutzen, von Professor Heinrich Engel. 6. Der Scheckl von Steyer (Steyrer Sage — eifrig bearbeitet vom Vereinssecretär Dr. F. J. Proschko). 11. Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M. Nr. 9 und 10. August 1856.

Inhalt: Vereinsnachrichten. — Eine römische Niederlassung in Niederlahngau. — Unerdte Alterthümer aus Mainz und Umgebung, von Dr. Becker. — Der Merovingische Kirchhof, zu La Chapelle Saint-Eloi, und die Antiquitätenfabrik in Rheinzabern. (Ein polemischer Artikel von Dr. Becker). — Ueber die Zerstörung der Burg Reisenberg im Jahre 1689. — Notizen zur Geschichte von Frankfurt a. M., von Römer-Büchner u. s. w. —

12. Dr. Klun's Archiv für Landesgeschichte von Krain, 1. bis 3. Heft, welches vom historischen Verein in Krain herausgegeben wurde — ist im Vereinslocale um den herabgesetzten Preis von 1 fl. 6 W. zu bekommen, worauf wir alle Freunde der vaterländischen Geschichte und österreichische Historiker überhaupt aufmerksam machen.

13. * Am 3. September hat in Beckenried, am malerischen Ufer des classischen Vierwaldstätter-See's, der historische Verein der Urschweiz seine 14. Jahresversammlung in zahlreicher Gesellschaft gefeiert. Den Glanzpunkt der Verhandlungen bildete der Vortrag des Benedictiners

P. Carl Brandes, Professor in Einsiedeln, über Paul Styger, den Helden des glorreichen aber unglücklichen Kampfes, welchen das Unterwaldner Volk im Jahre 1799 gegen die Uebermacht der Franzosen geführt. Er schilderte aus den in Einsiedeln aufbewahrten Handschriften Styger's den Mann, der in der Capuziner-Kutte in Feldkirch auszog, in sein hartbedrängtes Vaterland eilte, und an der Spitze des bewaffneten Volkes und selbst der bewaffneten Weiber, während eines ganzen Tages den Sturm der französischen Armee zurückschlug, bis das kleine Völklein endlich der Uebermacht weichen und mit ihm die schweizerische Unabhängigkeit der fränkischen Gewalt unterliegen mußte.

14. * Vor Kurzem hat „die allg. geschichtsforschende Gesellschaft“ der Schweiz den II. Band ihres Archives ausgegeben; er enthält, nebst kleineren Aufsätzen, einen in der Urschrift besorgten Abdruck des Chronicon Joannis Vitodurani und interessante Berichte über die Thätigkeit und die Leistungen der Sections-Vereine aus Zürich, Bern, den fünf Orten Basel, Graubünden, la suisse romande und Genf.

15. * Am 30. August bis 1. September fand in Ancey die erste Hauptversammlung der savoyen'schen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Statt. Neben wissenschaftlichen Verhandlungen fanden auch Ausflüge nach historisch wichtigen Orten am Bourget-See Statt.

16. * In Kürze wird eine vollständige Sammlung aller deutschen Sprüchwörter erscheinen. Der Verfasser hat mehr als 15 Jahre daran gesammelt, und alle in verschiedenen, bis ins hohe Mittelalter hinaufreichenden gedruckten Schriften enthaltenen Sprüchwörter in einer Anzahl von 60 bis 70.000 zusammengestellt. Er wendet sich jetzt mit der Bitte an Alle, welche in der Lage sind, das Volksleben in ihrem Kreise zu beobachten, ihm gütigst solche Sprüchwörter, die noch nicht gedruckt sind, sondern bloß im Volksmunde leben, dann neue sprüchwörtliche Redensarten mit Bezeichnung der Art der Anwendung, aus der die Erklärung hervorgeht, mittheilen zu wollen. Die Zusendung geschieht durch die Vermittlung der Verlagshandlung von Hugo Scheube in Gotha.

17. W. Freih. v. Kalchberg. „Der Grazer Schloßberg und seine Umgebung“. Graz 1856.

Eine nett ausgestattete interessante historisch-topographische Monographie. Der erste Theil enthält die Geschichte und Beschreibung des Schloßberges, der zweite die Schilderung der Umgebung. In einzelnen Abschnitten erhält dasselbe den Werth eines Quellenwerkes, so im XII. „Auszug aus dem Journal des Großprofosen der Festung Graz von 1566 bis 1744“, im XX. „Auszug aus dem Journal des Wallmeisters am Schloßberg von 1850 bis 1855“. Beachtung verdient von Seite der Culturhistoriker die freilich schon bekannte Sage über die Entstehung des Schloß- und Calvarienberges. Eine hübsche Abbildung des Berges ziert das Buch, welches gewiß für alle Besucher desselben ein treuer Führer und Allen ein angenehmes Andenken sein wird.

Versammlung des histor. Vereins

am 11. September 1856.

1. Herr Präfect Rebič setzte seinen Vortrag über die Urgeschichte der Slaven, respective seine Geschichte der Skythen fort und beleuchtete insbesondere im Anschlusse an die Feldzüge Philipp's gegen die Skythen, von denen der Römer ebenso wahr als treffend sagt: „Haec bella Scythia non multum intulerunt damni, semper enim manserunt sui juris et liberi“ — die Geschichte der Skythen zur Zeit Alexander des Großen, wie folgt:

So wie aber Philipp gegen die westlichsten europäischen Skythen ankämpfte, eben so that dieß sein Sohn Alexander gegen die östlichsten asiatischen und westlichen europäischen, denn nachdem er den persischen König Darius Codomanus 333 bei Issus, 331 bei Arbela besiegt hatte, verfolgte er den Fliehenden, sowie dessen treulosen Mörder Bessus und nach dessen Hinrichtung den Usurpator Spitamenes durch Arien, Bactrien und Sogdiana bis tief in die südliche Tartarei, wo auch dieser von den des Krieges mit Alexander müden Skythen ermordet wurde. Ungeachtet dessen ließ er gegen diese vom Kriege nicht ab, sondern suchte sie eben so hier als auch am Tanais zu unterjochen. Indem er alle Nationen zwischen dem caspischen Meere, dem Flusse Jaxartes und den hohen Bergketten, auf welchen Ganges und Indus entspringen, bezwang und die asiatischen Skythen ungeachtet des schwersten Kampfes mit ihnen unterjochte, schickte er den Pentdas zu den europäischen Skythen, um denselben zu befehlen, daß sie ohne seine Einwilligung über den Tanais nicht gehen sollten. Zugleich war demselben aufgetragen, auch das Land jener Skythen in Augenschein zu nehmen, welche jenseits des Bosphorus wohnten. Inzwischen kam der König selbst an den Tanais, ließ schnell eine Stadt auf diesem Flusse erbauen, die er auch Alexandrien nannte. Der König der Skythen jenseits des Tanais glaubte, daß diese Stadt ein Joch für ihn sein werde. Daher schickte er seinen Bruder Cartastis mit einem starken Reiterheere ab, die neue Stadt zu zerstören und die Macedonier vom Flusse wegzutreiben. Dieß gelang ihm nicht. Denn Alexander, obgleich bei der Verfolgung des Bessus, Mörders des Darius, von den Barbaren gleich seinem Vater Philipp in den Schenkel schwer verwundet und leidend an einer Kopfwunde, die er kurz vorher bei der Belagerung von Acropolis erhielt, griff die Skythen, nachdem er ihre Gesandten willig angehört hatte, gewaltig an, setzte über den Fluß, jagte sie in die Flucht und setzte den Flüchtigen, ungeachtet seiner körperlichen Schwäche, 80 Stadien weit nach. Dagegen war auch Zepyriou, sein Statthalter, von Pontus mit 30000 Mann von unteren Skythen ganz aufgerieben. Die Skythen hat man bisher immer für unüberwindlich gehalten. Da sie aber nun vom Alexander, obgleich nur zum Theil, besiegt worden sind, so bekannte jede andere Nation, daß sie es mit den Macedoniern nicht aufnehmen dürfe. So wie aber der König die Skythen mit Waffen, wie gesagt, nur zum Theil besiegte, ebenso besiegte er sie durch

seine Gnade ganz, indem er ihnen alle ihre Gefangenen ohne das geringste Lösegeld zurückgab, und Viele dieser martialischen Nation, wie Eichhorn in seiner Weltgeschichte schreibt, in sein gerüstetes Heer, zu dem bevorstehenden Feldzuge gegen Indien, aufnahm.

Diesen Feldzug unternahm er 328 über die höchsten Gebirge der taurischen Bergkette und drang vom Oxus bis zum Indus, ja sogar über diesen bis zum Flusse Hydas unter beständigen Kämpfen vor, und endete an diesem ebenso seine siegreiche Laufbahn, wie er am 31. April 323 sein thatenreiches Leben im 33. Jahre zu Babylon beschloß. Nach diesem für die Menschheit unerseßliche Verluste fuhren unsere durch drei Jahrhunderte den größten Königen und Nationen fürchtbaren, von ihnen zum Kampfe gereizten und gezwungenen Skythen fort, im Fortgenusse ihrer Freiheit, ihre Heerden zu pflegen und den Feldbau zu betreiben. Im Betriebe dieses doppelten Geschäftes findet sie die Geschichte als den bis zum Jahre 150 v. Chr. herrschenden Zweig einer großen Nation. Seit dieser Zeit war nach Brand's Geschichte wenig mehr vom Skythen-Volke gesprochen, nach und nach verschwindet dieser, wie es sich zeigte, den berühmtesten Königen und Nationen fürchtbare Name, und an seine Stelle kommt bei den griechischen Geschichtsschreibern jener der Sarmaten vor, deren Zweig, nach Curtius, die Skythen gewesen sind *). Wodurch veranlaßt haben die griechischen Geschichtsschreiber gerade den Sarmaten den generischen Namen der ganzen Nation statt des früheren skythischen beigelegt? Die Skythen waren Anfangs, wie schon oben gezeigt wurde, Nomaden (Hirten), nach und nach aber auch Ackerleute. In letzterer Hinsicht scheinen besonders die Sarmaten, wie schon ihr Name zeigt, mit gutem Erfolge gewirkt zu haben. Denn Sarmate kommt eben so von *Σαρμα*, Oeffnung, Loch, Höhle, und *Σαρμος* Kebricht, Unroth, Dünger, sowie *Τρογλοδοται* Höhlenbewohner, ein Volk hinter Egypten am arabischen Meerbusen von *Τρογλη*, Höhle, her. Weil sich aber der Sarmate beim Feldbaue auf einem Orte längere Zeit aufhalten mußte, als der Nomade, weil er ferner einzusehen gelernt hat, daß er seinen Acker immer fruchtbarer zu machen anstreben mußte, so brauchte er im ersteren Falle eine Wohnung, die entweder in einer Höhle, oder in einer elenden Hütte *Σαρμα* bestand, und im zweiten *Σαρμος*, den Dünger. Demnach waren in Skythien vorzüglich die Sarmaten Ackerleute, was die unter ihnen als Colonisten lebenden Griechen eingesehen haben. Da sich aber Skythien von Bactra bis nach Thracien, also durch das ganze asiatische und europäische Skythien erstreckte; da oben Curtius bewies, daß in diesem ganzen ungeheueren Raume der Ackerbau betrieben wurde und, wie es sich zeigt, meistens nur von Sarmaten; so wich durch diesen Schritt zur Cultur, der Nomade dem Ackerbauer, der Skythe dem Sarmaten, die Benennung von Skythien jener von Sarmaten,

*) Scytarum gens haud procul Thracia sita, ab oriente ad Septemtrionem se vertit, Sarmatarumque, ut quidem credidere, non finitima, sed pars est.

die Volksherrschaft der Skythen jener der Sarmaten, zu deren Geschichte nun der Uebergang als zur Geschichte eines und des nämlichen herrschenden Slaven-Volkes geschehen wird.

2. Herr Prof. Metelko trug vor: „Zu den hier schon ein Paar Mal vorgekommenen Besprechungen über *Wochein* erlaube ich mir noch Folgendes beizufügen:

In dem vortrefflichen Werke „Reiseerinnerungen aus Krain, von Heinrich Costa,“ wo so viele interessante Nachrichten von Krain vorkommen, wird Seite 178 eine Inschrift (Monogramm) angegeben, die sich in der *Wochein*, unweit der ersten Brücke auf dem Wege von Beldeß, im Orte Oberne, fest am linken Ufer der Save, an einer zugemeißelten Fläche der dort beträchtlich ausgedehnten Felsenwand, über zwei Klafter vom Boden erhoben, in den Felsen eingehauen, befindet. Dieses Monogramm habe ich mit der Runenschrift, so viel davon unsere Lyceal-Bibliothek besitzt, wo einzelne Figuren oft ganze Wörter enthalten, wo oft von der Rechten gegen die Linke oder auch umgekehrt gelesen wird, verglichen, dabei aber so viele Verschiedenheiten bemerkt, daß ich auf diesem Wege keine Aufklärung erhalten konnte; jedoch glaube ich überzeugt zu sein, daß die Vergleichung dieser Inschrift mit einer vollständigeren Sammlung der Runen als die oben erwähnte, den erwünschten Aufschluß hierüber geben würde.

Als vor einigen Jahren der Prof. Origorovič, von der Universität Charkow in Rußland, nach vollendeter wissenschaftlicher Reise durch Serbien, Bulgarien und Macedonien, sich einige Tage hier in Laibach aufgehalten hatte, bekam ich die erwünschte Gelegenheit, ihm diese Inschrift zu zeigen, worüber er sich folgendermaßen äußerte: „Ungeachtet ich solche Inschriften auch schon anderwärts gesehen habe, so kann ich sie doch nicht lesen, nur so viel kann ich sagen, daß sie ein Zeichen eines in der Nähe befindlichen oder einst gewesenen Klosters ist.“ Dieses schien mir damals unglaublich, weil ich von einem Kloster in der *Wochein* nie gehört habe. — Viel später kam ich jedoch auf die Spur eines in der *Wochein* gewesenen Klosters, und zwar eben durch die gedruckten Mittheilungen unseres histor. Vereines vom J. 1850, S. 6, 1120, wo es heißt: „Hugo Bischof zu Brixen, die Willensmeinung der Edlen Dietmar und Conrad erfüllend, stiftet das Kloster Bruckilach im *Wocheiner Thal*, im Patriarchat *Aquileja*.“ (Beitr. aus Hormayer.)

Diese Spur verfolgend, würde man in den Diplomen des Patriarchats *Aquileja*, die sich gegenwärtig in Görz, Udine oder Venedig befinden dürften, oder in dem Archiv der Herrschaft Beldeß wahrscheinlich Mehreres hierüber finden.“

Im Anschlusse an diesen Vortrag wurde allseitig der Wunsch rege, es möge die kaiserl. Akademie in Wien die Erklärung des so höchst interessanten Monogramms, zu dessen richtiger Lösung denn doch hierorts die wissenschaftlichen Hilfsmittel fehlen, in die Hand nehmen.

3. Herr Prof. Weichselman trug vor über das griechische Theater:

Die Ruinen römischer Amphitheater, die wir nicht ferne von uns, mehr oder weniger gut erhalten, zu sehen und zu bewundern Gelegenheit haben, boten die Veranlassung zu einer kurzen Besprechung des Zweckes und der Einrichtung derselben. Doch um eine richtige Einsicht in diese Sache zu gewinnen, mußte man auf das Theater der Griechen, insbesondere auf das zu Athen zurückkommen, da, wie in den schönen Künsten überhaupt, so auch was die dramatische Kunst betrifft, Rom zu den Griechen in die Schule ging.

Es umfaßte daher ein Theil der Abhandlung die ziemlich eingehende Erklärung eines beigebrachten Grundrisses vom Theater-Gebäude des alten Athen und schloß mit einer nahe liegenden vergleichenden Uebersicht des antiken und modernen Theaters.

4. Herr Dr. Heinr. Costa besprach die „Jahreschrift des Vereines des Krain. Landes-Museums.“ Redigirt vom Hrn. Carl Deschmann. Laibach 1856 — welche der Vortragende als Fortsetzung der einstigen Museal-Berichte freudig begrüßte und zugleich vornehmlich dem Redacteur Hrn. Custos Deschmann das verdiente Lob spendete. Den Inhalt des Jahresheftes näher besprechend, machte Hr. Dr. Costa vornehmlich auf die „Geschichte der Leistungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften,“ welche den übrigen Abhandlungen vorausgeht, aufmerksam, und fügte der langen Reihe verdienter Namen noch den des Subernalrathes Baron Busset bei. Bei Gelegenheit der Erwähnung der Erwerbungen des Landes-Museums sprach der Vortragende den Wunsch aus, daß dieselben rascher veröffentlicht werden möchten: einmal, um hierdurch von Zeit zu Zeit zu neuen Beiträgen anzueifern und zu erinnern, wodurch der Wissenschaft Manches gerettet würde, und dann, um durch eheste Bekanntmachung des Eingegangenen und Vorhandenen dasselbe unverzüglich der allfälligen scientificchen Benützung zuzuführen, was denn doch der eigentliche Zweck solcher Sammlungen und Museen ist. „Aus diesem zweifachen Grunde — fuhr der Vortragende fort — habe ich mir erlaubt, wiederholt den Wunsch auszusprechen, daß auch der historische Verein für Krain seine Erwerbungen wieder monatlich, wie vormals, durch die „Mittheilungen“ bekannt machen möchte, und ich kann nicht umhin, diesem Wunsche abermals hiemit Ausdruck zu geben, in der Hoffnung, daß er einer Erwägung unterzogen wird.“ — Am Schlusse des Vortrages, welcher in der „Laib. Ztg.“ Nr. 219 vollständig abgedruckt ist, sagte Dr. Costa:

„Das Museum steht einer von dem zu gewärtigenden Landes-Statute abhängigen Neugestaltung entgegen, und es ist nur zu wünschen, daß diese mit einer Verschmelzung des Museal-Vereines und des histor. Vereines in eine Körperschaft von zwei Sectionen, wie unsere einstmalige berühmte Akademie der Operosen, bald erfolgen möchte, wobei zwei Factoren nicht aus dem Auge zu lassen sein werden, erstens: die Unterstützung, deren sich das Museum aus landständischen Mitteln erfreut, und zweitens: die Selbstständigkeit des histor. Vereines, dessen statutenmäßige Beschlüsse in allgemeiner Versammlung oder durch die Direction maßgebend

und endgiltig sind, und keiner weiteren Bestätigung oder Sanction bedürfen, was ohne weiters zur Erhaltung eines regen Lebens des Vereines geeignet ist, während die Vielgliedrigkeit der Direction des Museal-Vereines, welche überdies dem Curatorium des Museums unterstand, zuversichtlich eher hinderlich als förderlich war.“

5. Vereins-Secretär Dr. E. H. Costa konnte den angekündigten Vortrag über die „ältesten Rechtszustände der Germanen“ wegen vorgerückter Zeit nicht weiter bringen als bis zu einigen einleitenden Bemerkungen, deren Anfang also lautete:

„Mein heutiger Vortrag über den ältesten Rechtszustand der Germanen hat einen doppelten, ihn motivirenden Grund. Einerseits ist nämlich die Rechtsbildung in unserem Vaterlande, so wie dessen Cultur überhaupt auf wesentlich deutscher Basis erfolgt, dann aber besteht zwischen den ältesten slavischen und den german. Rechtsanschauungen so viele Aehnlichkeit, die vielfach zu Vergleichen auffordert, daß man früher z. B. die Quelle vieler, in der Pravda Ruska (Nowgoroder Gewohnheitsrecht von 1020, bestätigt von Großfürst Jaroslaw) vorkommenden Rechtsfazungen (Blutrache, Wehrgeld u. s. f.) in den Leges Barbarorum oder wenigstens im scandinavischen Recht suchte. Davon kann freilich keine Rede sein. Die Verwandtschaft der Grundsätze des Rechts erklärt sich eben, so wie die so vielfache Uebereinstimmung der Sprache durch die Verwandtschaft der genannten Völker, welche alle dem einen — iranischen, d. i. indo-germanischen — Stamme angehören.“

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Diese Rubrik enthält ein bibliographisches Verzeichniß älterer und neuerer Journal-Artikel, kleinerer Abhandlungen und größerer Werke, welche die Landeskunde und Geschichte Krain's betreffen.)

(Fortsetzung.)

392. A. Reumont über Burcardt's „Andreas, Erzbischof von Krain,“ im zweiten Band des „Archivio storico Italiano.“ (December 1855.)
393. Der historische Verein von Krain, seine General-Versammlung im März 1856. („Donau,“ Abendblatt vom 5. April 1856.)
394. Die Laibacher Malefiz-Ordnung. Oest. Bl. f. L. 1856. S. 100.
395. Der Zirknitzer See. (Skola a Život. 1855. VI. Beilage.)
396. Neujahr der Slovenen. („Donau“ 1855, Nr. 220.)
397. Industrielle Briefe aus Krain, von Dr. Klun. „Grazzer Ztg.“ 1856. Nr. 111 u. s. f. = „Laibacher Ztg.“ 1856. Nr. 194 ff.
398. Litt. Ueber die Slaven. (Koner, hist. Repert. I. 15.)
399. Slaven in Krain. (Jahrb. f. Slav. Litt. II. 165.)
400. Schafarik. Aperçu ethnogr. des anciens peuples de l'Europe dans leur rapports avec les Slaves. (Nouvelles Annales des Voyages de S. Martin. 1854. IV. p. 150—187.)

401. Hilferding. Ueber die Verwandtschaft der slav. Sprache mit dem Sanskrit. (Ermann's Archiv f. wissenschaftl. Kunde Rußlands. XIV. 1.)
402. Markgraf Heinrich von Istrien und Krain wird wegen des Verdachts der Ermordung König Philipp's von Schwaben 1208 geächtet, aber später begnadigt. (Abel „König Philipp der Hohenstaufe“ 1852. p. 236 ff.)
403. Urkunde Kaiser Carl VI., die Schifffahrt und den Handel von Innerösterreich betreffend (von 1717). L' Istria 1846. Nr. 2.
404. Organisation der illyr. Provinzen: „Rhein. Bund.“ XX. 1811. p. 293.
405. Richter. Das Herzogthum Gottschee: Schottky's „Vorzzeit und Gegenwart.“ I. 1823. p. 257.
406. Carlj-Rubj: Dissertazione intorno all' antico Vescolato Emoniese. L' Istria 1850. Nr. 50.
407. In der ältesten Zeit waren die böhmischen Zupane freie Herzöge (duces). Oest. Bl. f. L. 1856. p. 124.
408. Campion. Descriptio heroum Slavinorum et Illyricorum. (Mir nicht näher bekannt.)

Dr. E. H. Costa.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1856 erworbenen Gegenstände:

I. Druckschriften.

- I. Vom Herrn Doctor und Professor Johann Pleiweis in Laibach:
 - Koledarček Slovenski, za leto 1856.
- II. Von der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei:
 - Catalogus Cleri tum saecularis tum regularis Dioecesis Laibacensis. Ineunte anno MDCCCLVI.
- III. Vom Herrn Dr. B. J. Klun, Secretär und Geschäftsleiter des historischen Vereines für Krain:
 1. Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns an das k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes im J. 1851.
 2. Rechnungs-Ausweis über die im Monate December 1855 für den Bau des Maria-Empfängniß-Domes zu Linz eingegangenen freiwilligen Beiträge.
 3. Vortrag des Comité zur Berathung des Gewerbegesetzes an die Handels- und Gewerbekammer für Oberösterreich, erstattet am 7. Jänner 1856.
 4. Rechnungs-Abschluß der krainischen Sparcasse und des mit derselben vereinigten Pfandamtes am Schlusse des Jahres 1855. 4.
 5. Verzeichniß der Mitglieder der Casino-Gesellschaft in Laibach beim Beginne des Jahres 1856.
 6. Geognostische Wanderungen im Gebiete der nordöstlichen Alpen. Ein spezieller Beitrag zur Kenntniß Oberösterreich's,

- von Carl Ehrlich, Custos am vaterländischen Museum zu Linz. Linz 1832. 8.
7. Erster Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines für Innerösterreich und das Land ob der Enns. Graz 1847. 8.
8. Dritter dto Graz 1849. 8.
9. Vierter dto Graz 1850. 8.
10. Fünfter dto Graz 1851.
11. Erster Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark. Graz 1852. 8.
12. Zweiter dto Graz 1853. 8.
13. Dritter dto Graz 1854. 8.
14. Uebersicht der geologischen Verhältnisse des südlich von der Drau gelegenen Theiles von Steiermark. Von A. v. Morlott. Aus den Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, de 1849.
15. Die Broschüre: „Was hätte in Innerkrain bei dem in Folge der Laibach-Triester-Eisenbahn aufhörenden Fuhrwerk-Verdienste zur Hebung der landwirthschaftlichen Producten zu geschehen, und in welcher Art sollte sich die Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain bei dieser wichtigen Frage theiligen? — Vortrag, gehalten in der allgemeinen Versammlung der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Laibach am 7. Mai 1856 vom Prof. Dr. Bleiweis, Secretär der Gesellschaft.“
16. Des Meisters Dr. Med. Franz Nabelats Werke aus dem Französischen verdeutsch und herausgegeben durch Gottlob Regis. 1. Theil. Leipzig 1832. 2. Theil in zwei Abtheilungen. Leipzig 1839 und 1841.
17. Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika, in zwei Theilen. Leipzig 1835.
18. Geschichte der Ungarn von M. Horvath. 1., 2., 3. und 4. Heft. 894—1435.
19. Der Thron von Württemberg. Dichtungen von Alexander Patuzzi. Ghr 1848.
20. Wissenschaftliche Berichte. Herausgegeben unter Mitwirkung von Mitgliedern der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften. Erfurt 1854.
21. Denkschrift der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt. Herausgegeben am 19. Juli 1854.
22. Oesterr. Frühlings-Album. Herausgegeben von Heliodor Truska. Wien 1854.
23. Gallerie der hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Kriegsschauplatze. Erste Abtheilung. Wien 1855.
- IV. Vom Herrn August Pauker, Gymnasial-Schüler in Laibach:
- Tabellae quaedam Aesopigraece, ad puerilem educationem in Gymnasio Argentorati selectae. Argentorati, excudebat Josias Rihelius, Anno MDLXXX. Selten.
- V. Vom Herrn Gustav Heimann, Handelsmann in Laibach:
- Predigt bei der Todtenfeier für die am 30. März 1855 in Gott verstorbene Durchlaucht. Frau Maria Dorothea, k. k. Erzherzogin von Oesterreich, verwitwete Palatina von Ungarn, geb. königl. Prinzessin von Württemberg, gehalten zu Oedenburg am 5. August 1855, von Moriz Kolbenheyer, evangelischem Pfarrer daselbst. Pesth 1855. 8.
- VI. Vom Herrn Theodor Elze, evangelischen Pfarrer in Laibach:
- Vierter Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach. Zum Besten des Schulbaufonds dieser Gemeinde. Laibach 1856. 8.
- VII. Vom Herrn Carl Kunz in Venedig:
- Secondo Catalogo di oggetti di Numismatica, vendibili presso Carlo Kunz in Venezia. Monete Bizantine, monete di principi occidentali in Oriente etc.
- VIII. Vom Herrn Michael Jahn, k. k. Steuer-Inspector in Pesth:
- Die erste Lieferung des von ihm in alphabetischer Ordnung bearbeiteten österr. Gesez-Vericonö. Pesth 1856. 8.
- IX. Vom Herrn Wenzeslaus Tomek, correspondirenden Mitgliede und k. k. Professor der Geschichte in Prag:
- Die von demselben in böhmischer Sprache verfaßte Geschichte der Stadt Prag. Von den ältesten Zeiten bis auf Kaiser und König Carl IV. Prag 1855. 8.
- X. Vom Herrn Franz Ritter v. Löwengreif, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial in Laibach:
- Historisch-statistisch-topographische Beschreibung der königlichen Freistadt Warasdin. Von Ladislaus Ebner, der nun benannten königl. Freistadt Ober-Notär und des Comitates gleichen Namens Gerichtstafel-Beisitzer. Warasdin 1827. 8.
- XI. Vom Herrn Thomas Pauker, k. k. Landesrath in Laibach:
- Schicksale und Erlebnisse einer Kärntnerin während ihrer Reisen in verschiedenen Ländern und fast 30jährigen Aufenthaltes im Oriente. Beschrieben von ihr selbst. Laibach 1849. 8.
- XII. Von dem hochwüird. Herrn Dr. Beda Dudik, Priester des Benedictiner-Ordens, Historiograph von Mähren, Ehrenmitglied des historischen Vereines für Krain cc.:
1. Iter Romanum. Im Auftrage des hohen mährischen Landes-Ausschusses in den Jahren 1852 und 1853 unternommen und veröffentlicht von Dr. Beda Dudik O. S. B. 1. Theil. Historische Forschungen. Wien 1855. 8.
 2. dto dto 2. Theil. Das päpstliche Regestenwesen. Wien 1855. 8.
 3. Auszüge aus päpstl. Regesten für Oesterreich's Geschichte. Gesammelt in Rom im J. 1853 und veröffentlicht von Dr. Beda Dudik O. S. B.
- XIII. Vom Herrn Johann Cv. Wutscher, Handelsmann in Laibach, die Broschüre:
- L'ultima Guerra dell' Austria. Cantica extemporanea di Francesco Giani, poëta pensionario di S. M. Imperatore e Re. — Capodistria, dalla tipografia Sardi. MDCCCIX.
- XIV. Vom Herrn Josef Chmel, Ritter des k. k. österr. Franz-Josef-Ordens, k. k. Regierungsrath, Vicedirector des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften cc., in Wien:

Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Fünfter Jahrgang, 1855. Nr. 1—24. Wien 1855. 8.

Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg, in dem Zeitraume von 1473 bis 1576. Erste Abtheilung. Das Zeitalter Maximilian's I. 2. Band.

XV. Von den betreffenden Studien-Directionen in Laibach:

1. Programm und Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1856.
2. Vierter Jahresbericht der k. k. vollständigen Unter-Real-
schule in Laibach. Veröffentlicht am Schlusse des Schul-
jahres 1856.
3. Classification der Schüler an der k. k. Muster-Hauptschule
in Laibach nach geendigtem zweiten Semester 1856.

XVI. Vom Herrn Simon Gliubich aus Cività-Vecchia,
die von ihm verfaßten Werke:

1. Staro-Dalmatinsko Penezoslovje, od S. Ljubica. V Za-
grebu 1852. 8.
2. Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia.
Vienna 1856. 8.

XVII. Vom Herrn Peter Randler, Doctor der Rechte,
Gemeinderath, wirkliches Mitglied der kais. Akademie
der Wissenschaften etc., in Triest:

Das von demselben in Druck gegebene Werk: Indicazioni
per riconoscere le cose storiche del Littorale. 4.

XVIII. Vom Herrn H. G. Ehrentraut, großherzogl. Olden-
burgschen Hofrath in Oldenburg:

1. Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für friesische Geschichte
und Sprache. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut. 1. Bd.
Oldenburg 1849. 8.
2. Friesisches Archiv. Beiträge zur Geschichte der Friesen und
ihrer Sprache, auch der Grasschaften Oldenburg und Del-
menhorst. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut, großh.
Oldenburg'schen Hofrath. 2. Bd. Oldenburg 1854. 8.

XIX. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. E. H. Costa:

Das von ihm verfaßte, im J. 1855 in Wien in Druck ge-
gebene Buch, betitelt: Encyclopädische Einleitung in ein
System der Gesellschafts-Wissenschaft. 8.

XX. Vom P. T. Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart,
k. k. wirkl. Hof- und Statthaltererath etc. etc. in Laibach:

1. Eduardi Luidii Lithophylacii Britannici Ichnographia.
Londini et Lipsiae. 1699.
2. Lob-, Dank- und Leich-Neden, vorgetragen vom P. Fran-
ciscus Perikhardt aus der Gesellschaft Jesu, Domprediger
bei St. Stephan in Wien. 1749.
3. Erste Reise durch einige schwedische Provinzen von Carl
Freiherrn v. Harlemann, königl. schwedischen Ober-Hof-
intendanten etc. Leipzig 1764.

4. Erich Pontoppidan, Profanzlers der Universität zu Kopen-
hagen, kurzgefaßte Nachrichten, betreffend die Natur-
Historie in Dänemark. Kopenhagen und Hamburg 1765.

5. Abhandlung von den Ueberschwemmungen in Tirol.
Innsbruck 1779.

6. Versuch einer Geschichte der Färberkunst, von Joh. Beck-
mann. Stendal 1780.

7. Dictionario odepotico ossia storico-politico naturale della
Provincia Bergamasca, di Giovanni Maironi da Ponte.
Bergamo 1819. 3 Theile.

8. Das Gebirge Niederschlesiens, geognostisch dargestellt
durch Carl v. Raumer. Berlin 1819.

9. Abbildungen römischer und griechischer Alterthümer nach
Antiken. Geordnet und erläutert von E. Th. Hübner.
Wien und Krems 1823.

10. Ueber die Vortheile der Anlage einer Eisenbahn zwischen
der Moldau und Donau. Von Franz Anton Ritter v.
Gersner. Wien 1824.

11. Sulla Geologia della provincia Bergamasca. Bergamo
1825.

12. Beschreibung der k. k. Sammlung ägyptischer Alterthümer,
von Anton v. Steinbüchel, Director des k. k. Münz- und
Antiken-Cabinet's. Wien 1826.

13. Der Kampf des Grundeigenthums gegen die Grundherr-
lichkeit. Dargestellt und beurtheilt von Dr. Carl Salomo
Zacharia. Heidelberg 1832.

14. Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde, herausgegeben
von der königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde.
Kopenhagen 1837.

15. Das Schloß Dur in Böhmen nach seiner neuesten Umge-
staltung. Von Friedrich Petry, gräflich Waldstein'schen
Schloßverwalter. Teplitz 1839.

16. Provinzial-Handbuch des Laibacher Gouvernements im
Königreiche Illyrien. Für das Jahr 1844.

17. Ueber die nordöstlichen Alpen. Von Carl Ehrlich, Custos
am vaterländischen Museum zu Linz. Linz 1850.

XXI. Vom Herrn Dr. Carl Fromman, Vorstände des
Archives und der Bibliothek bei dem germanischen
Museum in Nürnberg:

1. Deutschlands Mundarten. Eine Monatschrift für Dichtung,
Forschung und Kritik. Herausgegeben von Josef Anselm
Pangkofer. Erster Jahrg. 1. und 2. Heft. Nürnberg 1854.

2. do do Begründet von Josef Anselm Pang-
kofer, fortgesetzt von Dr. Carl Fromman. Erster Jahrg.
3. Heft. Nürnberg 1854.

3. do do Erster Jahrg. 4. — 6. Heft. Nürn-
berg 1854.

4. do do Herausgegeben von Dr. Carl From-
man, Vorstände des Archives und der Bibliothek beim
german. Museum in Nürnberg. Zweiter Jahrg. Januar
und Februar. Nürnberg 1855.

5. do do Dritter Jahrg. Februar — Juni.
Nürnberg 1856.

(Fortsetzung folgt.)

Verichtigung.

In den Mittheilungen des histor. Vereins für Krain im September
1856 hat sich, S. 71, 3. 12 von unten, ein sinnstörender Druck-
fehler eingeschlichen, der in dem nämlichen Artikel der „Laibacher
Zeitung“ Nr. 186 v. 13. August d. J. auch vorkommt, — statt
Sprachrichtigkeit soll es heißen: „Sprachrichtigkeit.“